Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 44 (1954)

Buchbesprechung: Bücherbesprechungen

Autor: Gschwend, M. / Wildhaber

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bücherbesprechungen

Walter Ulrich Guyan, Mensch und Urlandschaft der Schweiz. Zürich, Büchergilde Gutenberg, 1954. 240 S., 171 Abb. im Text.

In den letzten Jahrzehnten hat sich die Geographie in immer stärkerem Masse dem Studium der Kulturlandschaft (gegenüber der vom Menschen unberührten Naturlandschaft) und ihrer Entwicklung gewidmet. Dass sich diesmal ein geographisch geschulter Archäologe – denn diese beiden Wissenszweige verbindet der Autor in glücklicher Form – mit dem Problem des menschlichen Einflusses auf die Gestaltung der Urlandschaft befasst, schafft für die Abklärung der sehr komplexen Faktoren und ihrer Wirkungen die besten Voraussetzungen.

Zweifellos darf der Versuch der Büchergilde Gutenberg als gelungen bezeichnet werden, in ihrer Reihe «Forschung und Leben» eine gedrängte Zusammenschau in allgemein verständlicher Form, auch den Laien ansprechend, unterstützt durch gute Bilder und zahlreiche Karten oder Skizzen, zu bieten.

Nach einer grundlegenden Einleitung stellt der Verfasser die bedeutungsvolle Mitarbeit der naturwissenschaftlichen Fachgebiete vor allem bei den vor- und frühgeschichtlichen Ausgrabungen ins rechte Licht. Mit fortschreitender Spezialisierung dieser Disziplinen treten neue Zweige in den Dienst der Urgeschichtsforscher (z. B. bei der Botanik: Pollenanalyse, Jahrringforschung; bei der Zoologie neben der Paläontologie die Molluskenforschung [Schnecken]), auch die Chemie (Phosphat-, Laktatmethode für den Nachweis von Wüstungen oder Ödungen) und die Physik (kernphysikalische Altersbestimmung, Variationen des magnetischen Feldes) werden heute herangezogen. Aber gerade diese Zersplitterung und die Schwierigkeiten, welche die Anwendung gewisser Methoden für den Nichtfachmann bieten, zeigen, wie notwendig es ist, dass Guyan die verschiedenen Ergebnisse zu einer Synthese zu vereinigen sucht. Er ist hiezu um so besser befähigt, als unter seiner Leitung der Kanton Schaffhausen in vorbildlicher Weise archäologisch bearbeitet wurde.

Dass daher in verschiedenen Kapiteln, die der eigentlichen Entwicklung der schweizerischen Kulturlandschaft gewidmet sind, seine engere Heimat stärker zum Worte kommt, ist kein Nachteil, weckt aber den Wunsch, dass eine ähnliche intensive Erforschung noch verschiedene andere Teile der Schweiz erfassen möge.

Die ersten Bewohner unseres Landes, die noch während oder nach der letzten Eiszeit ihre Spuren hinterliessen, erwarben sich als Jäger und Sammler den Lebensunterhalt. Die nomadisierende Lebensweise und der geringe Stand der Technik vermochten nicht umformend auf die Landschaft einzuwirken. Erst das Neolithikum, das, ausgehend von den vorderasiatischen Kulturen, unserem Land die erste Bauernbevölkerung brachte, vermochte durch seine Rodungen, die ersten Dorfsiedlungen und die gut entwickelte Landwirtschaft (Ackerbau, Haustiere) die ersten grösseren Eingriffe in die Naturlandschaft vorzunehmen. Entsprechend der Bedeutung dieser Periode für die Besiedlung unseres Landes, gewährt ihr Guyan einen breiten Raum. Heute, 100 Jahre nach der Entdeckung der ersten «Pfahlbauten», ist die Diskussion darüber, ob es sich um Land- oder Seesiedlungen handelte, noch nicht abgeschlossen. Guyan bindet sich nicht an eine Theorie, sondern stellt in sachlicher Art und Weise die bisher festgestellten Tatsachen zusammen. Ganz wesentlich sind die Erkenntnisse über den neolithischen Hausbau, welche zweifellos durch die im Gang befindlichen und zukünftigen Ausgrabungen vertieft werden dürften, und da eine systematische Übersicht über die Hausbauten der vorgeschichtlichen Epochen in der Schweiz noch fehlt, sind die zahlreichen Hinweise, die Guyan gibt, um so wertvoller.

Die grösste Ausdehnung erreichte das Kulturland in der klimabegünstigten Bronzezeit, in welcher die ersten Blockbauten festgestellt wurden. Trotzdem in unserem Land vor-

läufig noch keine bronzezeitlichen Äcker nachgewiesen wurden, war die Bedeutung der Landwirtschaft gross (neue Kulturpflanzen, Pflugbau, Zweifelderwirtschaft, Pferd).

Eine der verschiedenen Klimaveränderungen, die im Laufe der Geschichte festgestellt wurden, verschlechterte die Lebensbedingungen der Menschen zu Beginn der Eisenzeit und erzwang einen Siedlungsrückgang. Aus der späteisenzeitlichen Besiedlung, vorzugsweise durch Kelten getragen, kennen wir neben den typischen Einzelhöfen (Mehrhausbau mit Einzweckbauten) die erste Entwicklung von Städten, welche als Marktorte, Zentren des Handwerkes und gleichzeitig oft auch als Fluchtburgen dienten, daher war die geschützte Spornlage beliebt. Nicht nur die ersten grösseren Handelswege, sondern auch die keltischen Namen haben sich teilweise bis heute erhalten.

Den Abschluss des Werkes bildet der Ausblick in die frühgeschichtliche Kulturlandschaft, welche in römischer Zeit den Anschluss an die mediterranen Hochkulturen brachte. Über die vorwiegend agrarische keltische Landschaft legte sich ein hochentwickeltes städtisches Leben. Neben rein militärischen Warten und Kastellen, lagen zahlreiche einzelstehende, grössere und kleinere Gutshöfe (Villen), an die sich sehr oft noch zahlreiche Bauten für die Hörigen anschlossen, über das Land zerstreut. Einige Kleinstädte (Vici), gekennzeichnet durch zentrale Funktionen, waren vor allem Markt- und Gewerbesiedlungen, die dazu monumentale, öffentliche Gebäude besassen. Nur wenige grössere Städte zeigten in ihrer schachbrettförmigen Anlage ein verkleinertes Abbild Roms. Eine Ausweitung der vorher vorhandenen Kulturlandschaft fand nicht statt, dagegen waren intensivere Wirtschaftsmethoden gebräuchlich, neu eingeführt wurde der Anbau der Rebe. Der römische Handel brachte eine lebhafte Einfuhr der verschiedensten Waren, er konnte dabei das für militärische Zwecke angelegte, gut ausgebaute Strassennetz benützen.

Um die Mitte des 5. Jahrhunderts brach die römische Herrschaft rasch unter den eindringenden Germanen zusammen. Während die Burgunder romanisiert wurden, vermochten die Alemannen die römische Kulturlandschaft umzuformen. Diese Periode ist für die endgültige Gestaltung der schweizerischen Kulturlandschaft besonders wichtig, haben sich doch die Kraft der bäuerlichen Bevölkerung, die damals angelegten Urdörfer, die späteren Ausbausiedlungen (Kolonisation der voralpinen Gebiete), der wieder aufkommende Holzbau (den römischen Steinbau ersetzend) und die sich entwickelnde Landwirtschaft (Dreifelderwirtschaft) durchgesetzt und bestimmen in grossen Zügen sogar noch das heutige Bild weiter Gebiete unserer Heimat.

Mit diesem Anfang schliesst das Buch. Der Urgeschichtsforscher erreicht die Schwelle der geschichtlichen Zeit. Es bleibt nur zu wünschen, dass es der heutigen Geographie gelinge – als Fortsetzung von Guyans Arbeit –, die Entwicklung der Kulturlandschaft bis zur Gegenwart, aufbauend auf den vorliegenden Erörterungen, ebenso klar und synthetisch darzustellen. M. Gschwend

Herbert Köhler, Erst besinn's, dann beginn's. Alte Bauernregeln – neu gesehen. 3. erweiterte Auflage. München und Düsseldorf, Verlag R. Oldenbourg, o.J. 223 S.

Das handliche Buch bringt nicht nur eine nach Monaten geordnete Sammlung von 700 Bauernregeln und Bauernweisheiten. Im verbindenden und erläuternden Text wird auch aufgezeigt, dass diese oft als überlebt und abergläubisch angesehenen Regeln zum grössten Teil durch die modernen wissenschaftlichen Erkenntnisse bestätigt werden. Das Buch ist in erster Linie für den praktischen Landwirt bestimmt, hat aber auch dem Volkskundler viel zu bieten. E. B.

Walter Laedrach, Der bernische Speicher. Bern, Paul Haupt, 1954. 48 Text- und 64 Bildseiten. Fr. 9.– (Berner Heimatbücher 57/58).

Es sind bereits 40 Jahre verflossen, seit Albert Stumpf – wohl als der erste – in einem reichen Bildband auf den bernischen Speicher hinwies. In der Reihe der Berner Heimat-

bücher hat dann Christian Rubi uns das schöne Heft (Nr. 2 der Reihe; es ist vergriffen, und das vorliegende Doppelheft soll als Ersatz dafür dienen) über den Emmentaler Speicher geschenkt. Dazu kommt noch (als Schweizer Heimatbuch 40) das Heft von J. K. Felber über die Luzerner Speicher aus dem Amte Willisau. Vom Herausgeber selbst stammt aus der Reihe der Berner Heimatbücher (Nr. 47) der Band über das Berner Stöckli. Der neue Band, von dem man ohne Einschränkung sagen darf, dass jede Abbildung eine neue Kostbarkeit zeigt und die Augen für ungeahnte bauliche Schönheiten der Speicherformen öffnet, zeigt uns zunächst die alten Typen der steinernen Speicher, die man als Heidenstöcke bezeichnet. Die Holzspeicher – im Bernbiet stammt der älteste, datierte von 1548 – werden in landschaftlichen Gruppierungen vorgeführt; so sehen wir kleine, schmale und breite, wuchtige Speicher, oft mit weit ausladendem Dach zum Unterstellen von Wagen und Feldgeräten, ohne und mit Aussentreppen, ohne und mit Lauben. Die Lauben zeigen ihrerseits wieder eine bunte Fülle von Möglichkeiten: Verschalungen, elegante Schreinerarbeiten, Kerbschnitt, ausgesägte Ornamente und herrliche Malereien (von ihnen hat uns Rubi in seiner «Volkskunst am Berner Bauernhaus» ebenfalls prächtige Proben gezeigt). Es finden sich ein- bis vierstöckige Speicher; häufig kommt der dreistöckige vor; in ihm ist unten das Kornlager, im mittleren Stock werden Wäsche, Kleider und Lebensmittel in den Trögen aufbewahrt, zuoberst versorgt man Kuhglocken, Pferdegeschirre, alte Bücher und nicht mehr benützte Geräte. Auf den Lauben und rings um den Speicher herum ist reichlich Platz zum Versorgen von Wagen und Werkzeug, von Hanf- und Flachsvorräten und zum Aufbeigen von Reisigwellen. Oft finden sich hervorragend schöne Beschläge an den Türen; in den Abbildungen sehen wir eine ganze Reihe von ihnen. Wenn dem Bauer die massiven Holzschlösser zu wenig sicher vorkommen, malt er noch Türwächter daneben; auf diese sei besonders verwiesen, da sie in letzter Zeit mehrmals Gegenstand von Abhandlungen waren (Erixon, Schlee, Burgstaller); einer dieser Türwächter wird noch durch eine Inschrift ermahnt: «Halt gutte wacht bey tag und nacht». An reizvollen Einzelheiten sollen die Sommertüren, die geschenkten Büge und die vielen Inschriften erwähnt werden; es sei auch hingewiesen auf den Speicher, der über einen Bach gebaut ist. Wir können das Buch als eines der hocherfreulichen Heimatbücher sehr empfehlen. Wildhaber

Hans Ringger, Regensberg. Bern, Paul Haupt, 1954. 24 S. Text und 32 Bildseiten. Fr. 4.50. (Schweizer Heimatbücher 65).

Eines unserer reizvollen, etwas abseits gelegenen mittelalterlichen Städtchen ist Regensberg; in einem neuen Heft der Schweizer Heimatbücher werden wir in seine Geschichte eingeführt, in die Zeiten der Freiherren von Regensberg, in das nachfolgende Jahrhundert der Habsburger und in die lange Zeit, in welcher der Landvogt von Zürich im Schloss residierte. Der schöne Bilderteil zeigt uns vor allem die Siedlungsart eines Kleinstädtchens auf einem Hügel; alte Stiche führen uns das frühere Bild vor; den Beschluss machen einige prächtige Aufnahmen vom geschmackvollen Inneren eines der alten Häuser. R. Wh.

Baudenkmäler im untern Birstal. Heft 1 der Schriftenreihe «Das schöne Baselbiet», herausgegeben vom Baselbieter Heimatschutz. Liestal, Kommissionsverlag Lüdin AG., 1954. XVI S. Text und 32 Tafeln.

Mit dem vorliegenden Heft eröffnet der Baselbieter Heimatschutz eine Schriftenreihe, welche die Schönheit des Baselbietes darstellen und für deren Erhaltung werben will. Auf 32 ganzseitigen Abbildungen nach photographischen Aufnahmen werden die wichtigsten Baudenkmäler der Gemeinden Arlesheim, Münchenstein, Pfeffingen, Aesch und Reinach gezeigt. In knappen Textbeiträgen schildern Paul Suter die Landschaft und Ernst Baumann die Geschichte des Birsecks. Dazu gibt Hans Eppens einen kurzen baugeschichtlichen

Überblick; auch die hübschen Federzeichnungen im Text stammen von ihm. Sehr geschickt ist die beigefügte chronologische Übersicht der Baudenkmäler, welche wieder auf die Abbildungen verweist. Wh.

Eugen Halter, Rapperswil. Bern, Paul Haupt, 1954. 20 Textseiten, 32 Bildseiten. Fr. 4.50. (Schweizer Heimatbücher 63).

Wiederum legt uns der rührige Verlag ein Heimatbuch vor, welches das Werden und Wachsen eines unserer heimeligen Schweizer Städtchen zeigt, von seiner Gründung um 1200 an bis zu den Zeiten, in denen Rapperswil durch seine Goldschmiedekunst, durch die Porträts des berühmten Malers Diogg, durch die Pflege der Musik, aber auch durch seine bekannten Politiker und Historiker von sich reden machte. Das Städtchen hat das alte Aussehen noch recht gut bewahrt im mittelalterlich anmutenden Charakter von einigen seiner Häuser, so z.B. dem Landenberghaus (dem heutigen Heimatmuseum), dessen prächtig ausgemalte Halle uns gezeigt wird, oder dem Ratssaal, in den eine Türe führt, welche aus einem Stück aus einer riesigen Eiche kunstvoll herausgeschnitzt wurde. An den berühmten alten Pilgerweg, wie er vor der Errichtung des Seedammes bestund, erinnert heute noch die kleine Brückenkapelle: das «Heilig Hüsli». Hübsch ist auch das Bild vom Jugendfest an der Fastnacht, an welchem der Ruf «Eis, zwei, Geissebei» das Signal zum Auswerfen von Orangen, Brötchen und Würsten bedeutet. Wh.

Jahresversammlung 1955

Wir möchten unsern Mitgliedern schon jetzt mitteilen, dass unsere nächste Jahresversammlung vom 28. bis 30. Mai 1955, also über die Pfingsttage, in Rorschach stattfinden wird. Der Vorstand hat dieses Datum gewählt, um möglichst vielen Mitgliedern die Teilnahme an der vielversprechenden Exkursion ins Vorarlbergische zu ermöglichen. Mit der Jahresversammlung wird eine Ausstellung von Senntumsbildern verbunden sein. Wir bitten alle Mitglieder, die Pfingsttage für die Volkskundetagung zu reservieren.

Umschlagdecken für unsere Zeitschrift

Es ist der Wunsch geäussert worden, es möchten zum Ordnen und Versorgen der «Schweizer Volkskunde» und des «Folklore Suisse» Hüllen oder Umschlagdecken erstellt werden. Wenn genügend Bestellungen eingehen, werden wir solche Decken aus starkem Karton, innen mit weissem und aussen mit rotem Chromopapier überzogen, anfertigen lassen. Der Preis beträgt pro Stück (Jahrgang) Fr. 1.20. Wir bitten um genaue Angaben, ob die Hüllen bestimmt sind: a) für «Schweizer Volkskunde», b) für «Folklore Suisse», c) für beide Zeitschriften. Bestellungen richte man an das

Schweizerische Institut für Volkskunde
Augustinergasse 19, Basel.